

Der ganz normale Wahnsinn 1: Bittersweet Symphony

Teil 1/3

Von Konnichi

Kapitel 2: Ein seltsamer Ort

Rico wollte endlich aus diesem blöden Krankenhaus raus. Seit drei Tagen war er jetzt schon hier, er hatte es noch nichtmal geschafft allein aufzustehen und war auf fremde Hilfe angewiesen. Immerhin hatten sie ihm diesen nervenden Verband schonmal abgemacht aber das war auch kein großer Fortschritt. Wo sollte das noch hinführen? Entschlossen, es nun endlich zu versuchen, setzte er sich auf, was allein schon viel Kraftanstrengung brauchte. Sein rechtes Bein fühlte sich ziemlich komisch an und er war sich nicht sicher, ob es ihn tragen würde. „Was machst du da?“, fragte Lucas aus dem Bett neben ihm ängstlich. „Siehst du doch. Ich stehe auf“, antwortete er knapp und versuchte seine Beine aus dem Bett zu bekommen. Ein stechender Schmerz auf der rechten Seite ließ ihn zurückzucken. „Hab’s mir anders überlegt“, murmelte er und legte sich geschlagen wieder hin. Langsam ließen die Schmerzen nach aber als er sich wieder aufsetzte tat es erneut weh. Da konnte doch irgendwas nicht stimmen.

Genau im richtigen Moment kam die Ärztin ins Zimmer. Sie erzählte den Patienten, dass sie sich auf dem Weg der Besserung befanden und dass sie wohl keine wirklich bleibenden Schäden erlitten hatten. „Ich hab da mal eine ganz blöde Frage“, begann Rico, „Wenn meine Rippen gebrochen sind, warum tut dann mein Bein weh?“ Einen Moment lang schien sie nachzudenken. „Das liegt daran, dass zu allem Überfluss wohl auch noch Ihr Rücken ausgerenkt ist. Ich wollte Sie gerade abholen kommen, um das Problem beseitigen zu lassen“, sagte sie dann und trat einen Schritt in den Flur. Sogleich kamen zwei junge Krankenschwestern in das Zimmer. „Diese beiden Damen werden Sie zum Physiotherapeuten bringen. Wenn Sie nett zu ihm sind, lässt er Sie vielleicht aufstehen“, meinte die Ärztin lächelnd. Die jungen Frauen machten sich daran, sein Bett aus dem Zimmer zu schieben. „Hey! Moment mal. Sie wollen mich doch nicht allen Ernstes in einem *Bett* über den *Flur* schieben?! Ich will da zu Fuß hingehen“, protestierte der Patient. „Wie wollen Sie gehen, wenn Ihr Bein wehtut? Möglicherweise können Sie ja zurück zu Fuß gehen“, erwiderte die Ärztin. „Darf ich mich wenigstens anziehen? Wenn mich jemand so sieht... Das ist ja wohl mehr als peinlich“, startete er den nächsten Versuch zur Verteidigung seines Stolzes. „Och, wieso? Sie sind doch sehr ansehnlich. Klamotten wären da nur von Nachteil“, sagte die Frau, die weiterhin grinste. Rico gab auf und rutschte unter die Bettdecke. „Sadistin!“, grummelte er als das Bett sich in Bewegung setzte. „Das hab ich gehört!“, rief sie ihm

lachend hinterher. Seit er hier war trieb sie ihre komischen Späße mit ihm und ärgerte ihn andauernd. Aber er machte es ja mit ihr auch nicht anders, da brauchte er sich nicht zu wundern. „Hey, ich an Ihrer Stelle wäre vorsichtig. Der Physio ist ziemlich schwul. Drehen Sie ihm bloß nicht den Rücken zu“, sagte eine der Krankenschwestern und die Andere nickte bekräftigend. Die wollten ihn doch verarschen...

Oder vielleicht auch nicht. Der Mann, ein ziemlich gut-aussehender Typ, musterte ihn tatsächlich mit einem mehr als interessierten Blick sobald sie allein waren. Das konnte ja heiter werden. Er stellte sich als Antonio vor und bat Rico sich auf die Bettkante zu setzen. Vorsorglich hatte dieser die Bettdecke mitgezogen und versteckte sich ein bisschen dahinter. „Dann wollen wir doch mal sehen...“, meinte der Therapeut und zog das schützende Stück Stoff weg. Rico versuchte sein peinliches Krankenhaushemd noch ein bisschen nach unten zu bekommen und errötete. „Schüchtern, was?“, fragte Antonio mit einem zweideutigen Grinsen, „Sie sehen sehr süß aus, wenn Sie sich schämen“ Rico wurde das doch langsam zu viel. Grundsätzlich war er auch Männern nicht vollkommen abgeneigt aber bei dem hier war das irgendwie was Anderes. Er war einfach eine Ecke zu unverschämt. „Lassen Sie das, okay? Das ist... sehr unangenehm“, sagte er und versuchte dabei entschlossen zu klingen. „Schon gut, ich höre ja auf. Zumindest vorerst“, entgegnete der Andere. Verdammt, waren die denn hier alle so drauf? Das konnte doch nicht normal sein. Kaum hatte er das gedacht, da wanderte eine Hand die Innenseite seines Oberschenkels hinauf. „Hey, was...?“, begann er erschrocken aber Antonio sah ihn dermaßen unschuldig an, dass er verstummte. „Keine Panik. Das ist mein Job. Jetzt bitte eine ehrliche Antwort. Tut Ihnen das weh?“, fragte er. „Ein bisschen. Aber nicht mehr als vorher“, meinte Rico. „Gut, und das hier?“, fragte der Andere und machte dasselbe wie vorher auf der anderen Seite seines Beins. Wieder verneinte Rico. Er versuchte noch einige andere Sachen aber nichts verursachte seinem Patienten große Schmerzen.

„Wenn Sie mir wehtun wollen, warum drücken Sie dann nicht mal etwas fester?“, fragte Rico irgendwann herausfordernd. Ihm war aufgefallen, dass die Berührungen doch sehr zärtlich waren. „Wollen Sie denn, dass man Ihnen wehtut?“, stellte Antonio eine Gegenfrage und strich über eine der zahlreichen Narben an Ricos Unterarm. „Das geht Sie nichts an“, sagte der Patient und zog seinen Arm weg. Das war einer seiner Schwachpunkte. Die meisten dieser Narben hatte er selbst verursacht; er wusste nicht mehr genau, wann und wie es angefangen hatte. Er wusste nur noch, dass es irgendwann zur Sucht geworden war. Mithilfe eines Psychologen hatte er es einmal besiegt, war aber nach einem Jahr schon wieder rückfällig geworden. Er konnte einfach nicht mehr damit aufhören. Selbst wenn er gewollt hätte, er konnte es einfach nicht. Während er nachdachte hatte Antonio sich neben ihm niedergelassen. „Das ist eine Krankheit, wussten Sie das? Und man kann sie heilen“, sagte der Therapeut leise. „Ja, das sagen sie alle. Aber ich glaube, man kann das nicht bei jedem heilen. Bei mir zum Beispiel nicht“, entgegnete Rico. Sein Gegenüber sah ihm in die Augen. „Das kann man nicht wissen, wenn man es nicht versucht“, meinte er. „Aber ich hab’s doch versucht. Schon oft. Und einmal hat’s ja auch geklappt aber halt nicht lange“ Rico fragte sich, warum er ihm das überhaupt erzählte, es ging ihn doch eigentlich überhaupt nichts an. „Das ist wirklich sehr schade“, sagte Antonio und lächelte ihn traurig an. Rico fiel plötzlich auf, dass er einen Pulli mit langen Ärmeln trug, obwohl es mindestens 25 Grad warm war. Sollte er etwa auch...?

„Wir sollten vielleicht mal mit dem weitermachen, weswegen wir hier sind. Würden Sie sich bitte ausziehen und wieder hinlegen“, riss ihn die Stimme aus seinen Gedanken. „Ausziehen?!“, fragte er und war wieder genauso aufgebracht wie vorher. „Keine Angst, ich guck Ihnen schon nichts weg. Wenn es Sie so sehr stört, kann ich mich auch umdrehen... Also, bitte. Ausziehen und auf den Bauch legen“, befahl Antonio lachend. Er hatte wohl schon vorher gewusst, dass das dem Anderen nicht gefallen würde. Tatsächlich stand er auf und drehte sich um. Widerwillig zog Rico das Hemd aus und legte sich auf das Bett. Er gab dem Therapeuten bescheid und der errötete bei seinem Anblick leicht. „Würden Sie bitte aufhören mich anzustarren“, sagte der Liegende und dachte an das, was die Krankenschwester ihm vorhin gesagt hatte. „E-Entschuldigung... Es ist nur... Ach, vergessen Sie´s“, stotterte der Andere und trat an das Bett heran. Zögerlich legte er die Hand auf die Stelle, wo die Schmerzen vorhin hergekommen waren. „Mal sehen... Tut es hier immer noch weh?“, fragte er und klang wieder professioneller. „Wenn ich liege nicht. Sonst schon“, antwortete Rico wahrheitsgemäß. Der Andere drückte auf die besagte Stelle und seinem Patienten entfuhr ein lautes „Autsch!“ und einige Schimpfwörter. „Schon gut, schon gut. Ich mach´s nicht nochmal“, sagte Antonio und streichelte beruhigend seinen Rücken, „Die gute Nachricht ist, dass nichts ausgerenkt ist. Es ist nur eine harmlose Verspannung. Die schlechte Nachricht ist, dass ich da nichts machen kann, ohne Ihnen wehzutun“ Ach, jetzt wollte er ihm auf einmal doch wehtun, oder was? „Wie meinen Sie das denn? Was haben Sie vor?“, fragte Rico und hatte Mühe die Nervosität aus seiner Stimme zu verbannen. „Warum haben Sie denn solche Angst? Ich will Sie bloß massieren und nicht vergewaltigen. Man sagt mir nach, ich hätte Zauber-Hände“, meinte Antonio fröhlich und grinste ihn an. „Muss das denn jetzt sein? Ich meine, kann ich nicht wiederkommen, wenn ich eine Hose anhabe?“, erwiderte Rico und schämte sich fast für seine Befürchtungen. Belustigt stand der Andere auf und ging zu einem Schrank in der Ecke. „Hier, nehmen Sie eine von meinen“, sagte er und reichte ihm ein Paar Boxershorts. Er drehte sich wieder um und wartete, bis Rico sie angezogen hatte. „So ist es besser. Danke“, meinte der Patient und verkniff sich die Frage, warum er nicht schon früher damit gekommen war.

„Also dann“, sagte Antonio voller Elan und bedeutete ihm, sich wieder so hinzulegen wie vorher, „Zum Glück sind diese Betten so hart, dass man sich die Massage-Liegen sparen kann“ Er kniete sich auf besagtes Bett. „Ja, das hab ich auch schon gemerkt“, antwortete Rico und musste tatsächlich lächeln. „Das sind übrigens sehr hübsche Tattoos. Bedeuten die was?“, fragte der Therapeut neugierig. „Nicht so wirklich. Ich war ziemlich betrunken als die gemacht wurden“, antwortete der Gefragte und erinnerte sich an seinen Schrecken, als er morgens aufgewacht war und plötzlich eine Tätowierung hatte. Es sollte ja öfters vorkommen, dass jemand das einmal passierte aber ihm war es gleich dreimal passiert. Als erstes hatte er sich das Zeichen für Chaos und einen sinnlosen Spruch auf dem rechten Oberarm machen gelassen. Danach ein Pik-Ass unten links auf den Rücken und schließlich ein undefinierbares Gebilde aus gebogenen Linien und Sternchen, das sich auf der rechten Seite vom Hals bis zwischen die Schulterblätter erstreckte. Er mochte seine Tattoos, obwohl es keine Absicht gewesen war. Antonio mochte sie anscheinend auch, denn er zog die Linien mit dem Finger nach. „Ich glaube, ich muss mir auch so welche zulegen“, murmelte er und begann endlich, den schlanken Körper seines Patienten zu massieren. Rico war positiv davon überrascht, wie gut sich das tatsächlich anfühlte. Es war ihm in diesem Moment ziemlich egal, ob der Typ ihn anmachen wollte oder nicht; er hätte ihn stundenlang

weitermachen gelassen. Er konnte förmlich spüren, wie sich eine Verspannung nach der anderen löste und wie vorsichtig Antonio war, seinen gebrochenen Rippen nicht zu nahe zu kommen. „So, Sie sollten jetzt mal versuchen aufzustehen“, sagte der Therapeut nach einer Weile und holte Rico aus seinem angenehmen Halbschlaf. Der Mann stieg vom Bett und beobachtete mit medizinischem Interesse, wie sein Patient sich aufrichtete und vorsichtig aufstand. „Es tut gar nicht mehr weh. Ich fürchte, ich muss Ihnen danken“, meinte er grinsend als er einen mehr oder weniger unsicheren Schritt vorwärts machte. „Keine Ursache. Ist schließlich mein Job. Und ich habe es gern getan“, antwortete Antonio lächelnd. Plötzlich kam Rico eine Frage in den Sinn, die er ihm stellen wollte. „Als ich da vorhin so lag, was war es, das Sie mir sagen wollten?“, fragte er. „Ich wollte bloß anmerken, dass Sie fast aussehen wie mein Ex-Freund“, meinte der Andere und konnte nur mit Mühe sein Lächeln aufrecht erhalten. „Ihr Ex-Freund, den Sie offensichtlich vermissen“, fügte Rico hinzu und Antonio nickte. Es klopfte an der Tür und beide zuckten zusammen. Der Therapeut öffnete und die zwei jungen Krankenschwestern, die Rico zu ihm gebracht hatten, standen davor. Eine der Beiden sagte etwas zu dem Mann, der sich daraufhin wieder umdrehte. „Ihre Eskorte ist da. Sie sollten sich besser wieder ins Bett legen. Im Flur ist es ziemlich kalt und Sie haben immerhin fast nichts an“ Zu seiner Überraschung gehorchte der Patient und kroch augenblicklich wieder unter seine Bettdecke. Sie brachten ihn in sein Zimmer zurück, wo nur noch Lucifer auf ihn wartete und ihn gespannt ansah. Die beiden Mädchen verschwanden und Rico grinste seinen Leidensgenossen an. „Guck, ich kann gehen“, sagte er und schwang sich aus dem Bett, „Und zu allererst gehe ich endlich wieder ganz allein ins Badezimmer“ Er packte ein paar notwendige Sachen zusammen (aus irgendeinem Grund hatte seine Tasche den Flugzeugabsturz unbeschadet überstanden und stand an der Wand) und begab sich in den kleinen Nebenraum.

Dort erschrak er fast als er sein Spiegelbild erblickte. Er sah furchtbar aus, als hätte er tagelang nicht geschlafen. Seine dunkelbraunen Haare standen in einige Richtungen ab und er stellte fest, dass er mal wieder einen Haarschnitt gebrauchen könnte. Außerdem hatte er mehr Bart als ihm lieb war und diese Tatsache änderte er als erstes. Seine Frau sagte immer, mit Bart würde er alt aussehen und sie hatte ziemlich Recht damit. Aber er fand momentan, dass er auch ohne älter aussah als 29. Krampfhaft versuchte er richtig zu lächeln, denn das machte ihn immer jünger als er war, aber es klappte nicht. Alle sagten immer, er hätte ein hübsches Gesicht aber er wusste, dass das nicht stimmte. Als Kind war er ziemlich süß gewesen, das war schon wahr, aber das war mit den Jahren vergangen. Spätestens seit seine Nase nicht mehr so ganz gerade war fand er sich nicht mehr hübsch. Eigentlich fiel es kaum auf, man merkte einfach nur, dass am Gesamtbild etwas nicht stimmte. Aber wenn er grinste, sah man es deutlicher. Das Einzige mit dem er halbwegs zufrieden war, waren seine dunkelbraunen Augen. Er wusste, dass ein Blick von ihm viele Leute aus der Fassung bringen konnte und er hatte sich verschiedene Blicke für einzelne Lebenslagen antrainiert. Leider verriet sein Blick aber auch alle seine Gefühle, was beim Lügen nicht gerade von Vorteil war. Auch in diesem Moment sah er wieder die verschiedenen Emotionen in seinen Augen herumwirbeln. Seufzend löste er sich von seinem Spiegelbild und stieg unter die Dusche. Als das Wasser auf seinen Körper fiel, sah er an sich herunter und bemerkte, dass seine Narben an diesem Tag irgendwie deutlicher sichtbar waren als sonst. Nicht nur seine Arme waren übersät mit diesen Zeichen des Lebens, sondern auch der Rest seines Körpers. Er war öfters in

Schlägereien geraten, wobei ihm auch das mit der Nase passiert war, und irgendwelchen Leuten in diverse Messer gelaufen. Außerdem hatte er seit seinem neunten Lebensjahr eine ziemlich große Blinddarmnarbe, die von einer amateurhaften Not-Operation stammte. Aber am meisten störte ihn sein sehr offensichtliches „Brandzeichen“ auf dem linken Schlüsselbein. Es war eine sternförmige Narbe, etwas größer als die Spitze seines Daumens und er hatte sie, seit er siebzehn war. Nein, er durfte sich nicht daran erinnern. Nicht, wenn er unter einer Dusche stand und eine scharfe Rasierklinge in greifbarer Nähe war.

Um sich abzulenken drehte er das Wasser auf `Kalt´ und sang leise vor sich hin bis er fertig war. Er zog sich an; zerrissene Jeans, ein schwarzes T-Shirt mit dem Abbild durchlöcherter Spielkarten und seine vollkommen kaputten blauen Chucks, in denen er immer noch rumlief obwohl er sich Neue locker leisten konnte. Dazu noch sein geliebtes Nieten-Armband und den passenden Gürtel, der nicht dazu gedacht war, die Hose oben zu halten. In seinen Lieblingsklamotten fühlte er sich gleich viel besser und er lächelte seinem (plötzlich viel jüngeren) Spiegelbild zu, als er den Raum verließ. Er betrat gleichzeitig mit einer anderen Person das Krankenzimmer wieder. Diese andere Person war anscheinend niemand geringeres als der komische Alex, sein zweiter Zimmergenosse, den er bis zu diesem Tag noch nie zu Gesicht bekommen hatte und der ihn gut gelaunt begrüßte. Er war größer als Rico, hatte nicht so dunkle Haare und ein Gesicht, das man nicht so schnell wieder vergaß, vor allem wegen seinem lieben Lächeln und seinen unglaublich himmelblauen Augen. Er ging auf Krücken und unter seinem T-Shirt zeichnete sich ein Verband ab, was seiner Laune aber keinen Abbruch tat und ihn kaum zu stören schien. Fröhlich verkündete er, dass sie ihn auch in die Physiotherapie schickten, und zwar jetzt gleich. Er legte eine Telefonkarte auf seinen Nachtschrank und war schon wieder halb verschwunden als Rico ihm noch hinterherrief: „Hey, pass auf. Der Kerl ist schwul und vielleicht ein bisschen notgeil“ Alex drehte sich noch einmal um. „Danke für die Warnung“, sagte er lachend und machte sich auf den Weg. Rico trat auf den kleinen Balkon, um sich diesen Tag, der erst halb vorbei war, nochmal durch den Kopf gehen zu lassen. Er kam zu dem Schluss, dass er wirklich an einen seltsamen Ort geraten war.